

von der Glaubensvertiefung über die unverstellte Aufmerksamkeit für den Alltag bis hin zu einer intensiven Form von Seel-Sorge. „Von den Exerzitien im Alltag als einer Form der ‚außerordentlichen Seelsorge‘ können gleichzeitig fruchtbare Impulse ausgehen für eine geistliche Erneuerung der Gemeinden bzw. der Gemeindepastoral als einer Form der ‚ordentlichen Seelsorge‘.“ (371)

Hettich gibt mit seiner Studie Einblick in die Genese und die inhaltliche Ausrichtung der Exerzitien im Alltag. Er verortet damit eine traditionelle spirituelle Praxisform von Kirche im Lebensalltag von Menschen, die in ihrem Lebens- und Berufsalltag nach Halt und Orientierung suchen. Darüber hinaus zeigt er konkrete Impulse für die Gemeindepraxis auf, was die vorliegende Studie auszeichnet. Dennoch zielt die Sprache und die Architektur der Studie auf ein innerkirchliches und traditionell geprägtes Publikum, weshalb sie für neue oder andere Sozialmilieus kaum fruchtbar gemacht werden kann. Gerade für junge und suchende Menschen könnte diese berufs- und alltagstaugliche spirituelle Form von Lebens-Orientierung eine Chance sein und die Seelsorge vor Ort kreativ bereichern. Mit mehr Mut und Würde wäre diese Studie auch einem weiteren Kreis als dem innerkirchlichen Publikum zum Empfehlen!

Linz

Helmut Eder

◆ Schaupp, Walter / Ruckenbauer, Hans-Walter (Hg.): *Macht Religion gesund? Christliches Heilsangebot und Wellness-Kultur (Theologie im kulturellen Dialog 14)*. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2010. (247) Brosch. Euro 19,00 (D) / Euro 19,00 (A) / CHF 31,90. ISBN 978-3-7022-2786-9.

In diesem Sammelband, der auf einer Vorlesungsreihe an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz beruht, wird das Spannungsfeld zwischen religiösen Heilsversprechungen und Heilsangeboten auf der einen Seite und den Heilssehnsüchten sowie Heilserwartungen andererseits ausgeleuchtet und – unter Bedachtnahme eines hierfür angemessenen wissenschaftlichen Reflexionsniveaus – einem breiten Lesepublikum zugänglich gemacht.

Bereits einleitend wird von den beiden Herausgebern auf den Umstand hingeführt, dass die „Beschäftigung mit dem eigenen Körper“ für viele Menschen der heutigen Wohlstands-gesellschaft gewissermaßen zu einer Art Ersatz-

religion geworden ist: Dabei stehen die Angebote der Wellness-Kultur und unterschiedlicher religiöser Gruppierungen den körper- und erfahrungszentrierten Heilssehnsüchten vieler Menschen gegenüber, sodass es für die *traditionellen Religionen* eine zunehmende Herausforderung darstellt, dem Menschen Heil anzubieten, wenngleich dies zum Selbstverständnis einer Religion gehört (8).

Unter Berücksichtigung dieser Umstände wird – im Besonderen in den ersten drei Beiträgen – auf bestimmte gesellschaftliche Phänomene hingeführt: Während *Leopold Neuhold* etwa darauf aufmerksam macht, dass die gegenwärtig aktuelle Wellness-Kultur nicht nur von kommerziellen Interessen, sondern auch von subtilen religiösen und spirituellen Motiven gekennzeichnet ist, versucht *Walter Schaupp* in dem darauf folgenden Beitrag zu verdeutlichen, dass die moderne Biotechnologie nicht mehr dem ursprünglichen und eigentlichen Zweck des Heilens, sondern zunehmend einer Ausweitung und Optimierung menschlicher Fähigkeiten dienlich gemacht und mitunter bis hin zur vermeintlichen Herstellbarkeit des Glücks eingesetzt wird, wobei auch die damit einhergehenden Grenzen und Schwierigkeiten hinreichend zur Sprache gebracht werden. Ergänzend hierzu versucht *Kurt Remele* den engen Zusammenhang sowie die wechselseitigen Bedingungen zwischen körperlicher und seelischer Gesundheit aufzuzeigen, im Besonderen aber auch zu verdeutlichen, dass nicht nur das jeweils individuelle Gesundheitsverhalten, sondern ganz bestimmte soziale Lebensumstände und Bedingungen, wie etwa soziale Gerechtigkeit, unabänderlich zu einem qualitativ besseren Leben beitragen.

*Peter Trummer* wendet sich den Krankheitsvorstellungen im Neuen Testament und der damit einhergehenden Wirkungsgeschichte zu, indem er der Frage nachgeht, wie die Heilungswunder Jesu aus heutiger Sicht zu verstehen sind. Dabei scheint eine gewisse Exorzismuskritik – neben Übersetzungsschwierigkeiten der damaligen Begriffswelt – im Matthäus-Evangelium als unvermeidbar. Dennoch wird deutlich, dass die Aufträge Jesu nichts von ihrer ursprünglichen Relevanz eingebüßt haben. Daher das Postulat: „Wir müssen nur etwas mehr mit unseren Augen sehen lernen. Dann leben wir bestimmt ein Stück gesünder und heiler, ...“ (116f.). Ergänzend hierzu führt *Livia Neureiter* aus, in welchem Verhältnis das religiös-spiri-

tuelle Heilsverständnis im frühen Christentum zur körperlichen Gesundheit zu denken ist und dass die nachweislich religiöse, aber auch gesellschaftliche Wertschätzung der Heilkunst als eine von Gott zum Wohle der Menschen dargestellte Kunst zu verstehen ist (136).

*Bernhard Körner* verdeutlicht die mitunter möglichen Dimensionen von Konfusion und Irritation im Zusammenhang mit religiösem Glauben, weshalb auch der Erlösungsgedanke in den Themenkreis zur gegebenen Fragestellung (Macht Religion gesund?) aufgenommen werden müsse. Zudem verdeutlicht er, dass nicht nur Gesundheit, sondern auch Krankheit wahres Menschsein ermöglicht und mit der vermeintlich neutralen Fragestellung, ob denn Religion gesund mache, implizit etwas nahegelegt wird, das der christliche Glaube weder versprechen will noch kann.

Basierend auf einer breit angelegten empirischen Untersuchung aus dem Bereich der Religionspsychologie vermitteln *Karl Heinz Ladenhauf* und *Human-Friedrich Unterrainer* die Ergebnisse zum Zusammenhang von individueller Religiosität und Krankheitsbewältigung bzw. Krankheitsverlauf, wobei sich – entgegen der bisherigen Befundlage – nachweislich zeigen lässt, dass sich Religiosität sowohl bei der individuellen Krankheitsbewältigung als auch bei Genesungsprozessen im Allgemeinen als vorteilhaft erweist.

„Warum passiert mir das?“ (189). Mit dieser Frage, die oftmals – bedingt durch die Hoffnung auf einen Heilungsprozess – im Vorfeld von religiösen Versprechen zu verorten ist, beschäftigt sich *Basilius J. Groen* im Themenkreis von Liturgie mit Kranken und Sterbenden. In diesem Zusammenhang wird auch auf die heilende Kraft des symbolhaften Handelns verwiesen: hierzu gehören etwa Segnungen und Handauflegung, aber auch das Sakrament der Krankensalbung und andere liturgische Vollzüge, die als Gebet zu Gott zu verstehen sind.

*Rainer Bucher* geht in einem abschließenden Kapitel pastoralen Heilpraktiken nach. Eine differenzierte Betrachtung zwischen Heilung und Heil scheint im Konzept der heilenden Seelsorge für das Christentum unverzichtbar zu sein.

Zusammenfassend und abschließend darf festgehalten werden, dass der vorliegende Sammelband einen interessanten theologischen Diskurs zum Thema Heilung und Heil im Spannungsfeld zwischen Gesundheit und Krankheit

eröffnet, wobei ein guter Einblick in eine breite Vielfalt unterschiedlicher wissenschaftlicher Perspektiven ermöglicht wird.

Linz

Hans Peter Dirngrabner

## THEOLOGIE INTERKULTURELL

Schmid, Hansjörg / Renz, Andreas / Ucar, Bülent (Hg.): „Nahe ist dir das Wort ...“ Schriftauslegung in Christentum und Islam (Theologisches Forum Christentum – Islam). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010. (277) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 35,40. ISBN 978-3-7917-2256-6.

Der vorliegende Band mit seinen 22 Beiträgen ist die Frucht einer Tagung vom März 2009 an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Das dort angesiedelte wissenschaftliche Netzwerk und interreligiöse Diskussionsforum legt hiermit bereits seinen fünften Sammelband vor. Wie bereits bewährt, werden unter einem Fokusthema substanziale theologische Verhältnisbestimmungen zwischen Christentum und Islam vorgenommen. Innerhalb der sechs Teilbereiche bieten Erwiderungen oder Beobachterberichte bereits kleinere Rückblicke.

Äußerst hilfreich ist eine die Tagung zusammenfassende und weiterführende Reflexion, welche *A. Renz* und *A. Takim* unter dem Titel „Schriftauslegung in Christentum und Islam“ am Ende des Bandes (261–275) zusammenstellen. Darin werden benannt: (1.) Asymmetrien im Offenbarungs- und Schriftverständnis, (2.) der wechselseitige Vorwurf der Schriftverfälschung, bedingt durch die vielen inhaltlichen Beziehungen, aber auch bleibenden Differenzen, (3.) die Notwendigkeit eines vieldimensionalen Schriftverständnisses mit verschiedenen komplementär zu betrachtenden hermeneutischen Ansätzen und (4.) die Notwendigkeit ideologiekritischer Ansätze. Abschließend (5.) werden zur Frage nach religionsübergreifenden Kriterien angemessener Schriftauslegung vier Überlegungen angestellt: 1. Die Schrift als „norma normans“, 2. die unhintergehbar Pluralität und Kontextualität, 3. die Ethik der Interpretation und 4. Schrift und Schriftauslegung als Mittel der Gottesbegegnung.

Die Beiträge von christlichen und muslimischen TheologenInnen und WissenschaftlerInnen sind zwar von unterschiedlicher Dichte, jedoch inhaltlich zumeist wichtige Verdeutli-